

## Sterbehilfe – Perversion christlichen Denkens

Dem Sterben entgegensehen sollten Menschen an der Hand anderer Menschen – und nicht durch deren Hand. Dazu ist mehr hospizliche Begleitung nötig.

Demografischer Wandel klingt abstrakt, hat aber für immer mehr Menschen schon heute spürbare Auswirkungen. „Pflegerotstand“ ist wesentlich deutlicher. Immer mehr ältere Menschen sind auf Hilfe und Begleitung angewiesen. Damit verbunden haben auch immer mehr Menschen nicht nur Furcht vor Krankheit und Leid, sondern vor allem davor, anderen zur Last zu fallen. Das ist der Hintergrund der Debatte über die Sterbehilfe. Es geht um das Du. Das gehört zum Entscheidenden am Ende des Lebens. Ein Du, das die Würde achtet: Sterben an der Hand des Menschen, nicht durch die Hand des Menschen.

Wir erleben in Deutschland derzeit eine Debatte, die mit moralisch schillernden Argumenten den Sterbenden über die Schwelle stoßen will. Aktive Sterbehilfe wird als Erlösung, als barmherzige Tat dargestellt. Das ist Perversion christlichen Denkens. Kein Wort mehr von einer Ethik des Leidens oder gar vom „Heil bringenden Schmerz“ – „Salvifici Doloris“ nannte Papst Johannes Paul II. seine Enzyklika über den Schmerz. Als er, weltweit beachtet, selbst starb, gab er unzähligen Menschen eine Ahnung davon, was das bedeuten kann. Selbst bei den Ärzten, die heilen und Schmerzen lindern sollten, verweist man nun auf „die verschiedenen und differenzierten individuellen Moralvorstellungen in einer pluralistischen Gesellschaft“.

### Uns droht die Diktatur des Mainstreams

Das ist Relativismus pur. Das hat mit ärztlichem Ethos nichts mehr zu tun, auch wenn die Führung der Bundesärztekammer sich auf Umfragen beruft, nach denen ein knappes Drittel der Ärzte die Beteiligung an der Selbsttötung eines Patienten mit ihrem Berufsethos meint vereinbaren zu können. Was würde die Kammer tun, wenn eine Mehrheit sich für Euthanasie oder gegen „unbrauchbares Leben“ ausspräche? Oder wenn angesichts des Pflegerotstands in Deutschland die Forderung aufkäme, die Kriterien für den Tod neu zu bestimmen, etwa nach Alter, Vermögen oder Beruf?

Relativismus gebiert Willkür. Wenn keine von gesellschaftlichen Kriterien unabhängige Wertehierarchie dem Menschen Maßstäbe des Handelns gibt, dann droht die Diktatur des Mainstreams. Hat sich die Bundesärztekammer wie offensichtlich weite Teile des Berliner Establishments dieser Diktatur bereits unterworfen?

### Aus dem Sein erwächst ein Sollen – und ein Nichtdürfen

#### UMFRAGE

Unterstützen Sie die Legalisierung der Sterbehilfe?

#### Ergebnis

Antwort 1: Ja	68%
Antwort 2: Nein	29%
Antwort 3: Ich habe keine Meinung dazu	3%

358 abgegebene Stimmen

Niemand sollte das Leid verharmlosen, aus dem der Wunsch nach einem raschen Ende an unsere Herzen pocht. Aber der Idee der Selbstverfügung steht die unantastbare Würde des Menschen entgegen. Es gibt die Natur des Menschen, und aus diesem Sein erwächst ein Sollen – und ein Nichtdürfen. Wir müssen uns ganz klarmachen, was wir unweigerlich verlieren, wenn wir diese Grenze überschreiten. Es ist bezeichnend: In unserer Gesellschaft droht dem Menschen die größte Lebensgefahr inzwischen vor seiner Geburt und in seinem Sterben – und zwar von seinen Mitmenschen.

Denn bei der Präimplantationsdiagnostik ist das Argumentationsmuster ähnlich. Hinter diesen Übergriffen steht letztlich die Versuchung, das Leid völlig aus der Welt eliminieren zu wollen – und sei es um den Preis des einzelnen Menschenlebens. Natürlich ist es ernstes christliches Gebot, Leid nach Kräften zu lindern. Aber solches Bemühen findet seine natürliche und letzte Grenze am Leben selbst. Hier zeigt sich die ganze Absurdität solcher Ansätze: Wer Menschen allein nach dem Maß des Menschen gelten lässt, steuert unweigerlich in die Unmenschlichkeit, auch wenn sie sich als „human“ maskiert.

### Nur jeder fünfte bekommt hospizlichen Beistand

Zur Menschlichkeit des Sterbens gehört das Aushalten, das Halten der Hand bis zum Ende. Dass dabei Schmerzmittel gebraucht werden, mehr noch: Dass Schmerzmedizin, palliativ ausgerichtete Pflege und psychosoziale Betreuung dabei Hand in Hand gehen, sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Aber gerade dies scheitert am politischen Willen, der die Mittel dazu verweigert.

Der Anteil der Sterbenden, der palliative Fürsorge und hospizliche Begleitung benötigt, liegt bei 60 Prozent. Aber bei uns bekommt nur jeder fünfte von ihnen diese Versorgung. Die anderen Sterbenden haben keine Hand, an der sie sich beim Betreten der Schwelle halten könnten. Und ohne die vielen aufopferungsvollen Ehrenamtlichen in den Hospizen wären es noch mehr. Sicher, die Begleitung wirft Kostenfragen auf. Es sind aber vor allem Fragen nach der Menschlichkeit. Sie bleiben unbeantwortet. Der Relativismus implantiert Politikern und Medizinem ein Maschinenherz.

### Mit der aktiven Sterbehilfe töten wir auch die Menschlichkeit

Mutter Teresa nannte das Haus, in das sie und ihre Schwestern die Todgeweihten aus den Gassen Kalkuttas brachten, das Sterbehaus. In diesem Hospiz pflegten und segneten sie die Sterbenden. Mit diesem Segen selbstloser Liebe verliehen sie der menschlichen Würde den Glanz einer Wahrheit, den der Gesundheitsbetrieb heute nicht mehr wahrhaben will. Mutter Teresa erhielt dafür einst den Nobelpreis.

Heute ist der Preis: Mit der aktiven Sterbehilfe töten wir auch die Menschlichkeit. Dagegen rettet die palliative Fürsorge und die hospizliche Begleitung den unveräußerlichen Kern des Menschlichen, die Würde des Geschöpfes, mithin die Würde des Lebens. Die Debatte zeigt, dass das Thema Sterbehilfe in einer alternden Gesellschaft nicht mehr zu verdrängen ist. Frankreich hat eine klare Entscheidung getroffen. Die Politik sprach sich öffentlich „gegen die aktive Begleitung in den Tod“ aus. Sie zeigte aber auch Verständnis für die Verzweiflung derjenigen, die einen nahen Verwandten oder Freund am Ende des Lebens begleiten. In Frankreich erhöhte man die Mittel für die palliative Fürsorge. Das ist die Logik des Lebens, die Logik der Liebe und des Du. Aktive Sterbehilfe aber folgt der Logik des Todes.